

Die Heimatschutzbewegung in Deutschland und Österreich.

I. Aufgaben und Ziele.

Heimat! Das alte, liebe Wort hat einen ganz neuen Klang gewonnen, seit die Donner des Krieges über uns dahinrollen. Die Heimat war der letzte Gedanke unserer Krieger, als sie auszogen in den schweren Streit. „Heimat, ach Heimat, ich muß dich verlassen!“ So klang wehmütig der Abschiedsgefang. Aber wie ein freundlicher Trost und eine frohe Hoffnung scholl es dazwischen: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn!“ Weil es um die Heimat ging, darum waren sie wie mit einem Schläge alle so wunderbar einig, die harten Männer, die sonst so manche Klust geschieden. Keinen echten Deutschen gibt es in diesen großen Tagen, dem das Herz nicht brennte, wenn das Wort „Heimat“ genannt wird. Doppelt freundlich und lockend umspielen die Heimatgedanken den Krieger im Felde, wenn die verhallenden Donner der Schlacht ihm ein wenig Rast von der blutigen Arbeit gewähren. Tausend lichte Bilder steigen dann in seiner Seele auf: die traute Stube daheim mit den Lieben, die jetzt wohl beim Abendbrot beisammen sind; die Werkstatt, in der alles noch so steht und liegt, wie er es beim Auszug gelassen; das freundliche Häuschen mit dem Giebeldach und den blanken Scheiben; die gewohnten Wege und Winkel, durch jahrelangen Umgang ihm vertraut; der stille Marktplatz mit dem plätschernden Brunnen, an dem er als Kind gespielt; die weiße Kirche mit dem spitzen Turm und dem Friedhof rundum, wo die Eltern ruhen; und weiter draußen die wohlbestellte Flur und Wiese und Wald — — Gott, wenn es dort jetzt so aussähe wie hier im kampf-durchwühlten feindlichen Land! Und ein Gebet für die Heimat und alles Liebe, was sie birgt, steigt aus des Kriegers Brust empor.

Vor hundert Jahren schon hat es Ernst Moritz Arndt mit markigen Worten gepredigt, was uns die Heimat ist:

„Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, wo seine Blitze dir zuerst seine Allmacht offenbarten und

seine Sturmwinde dir mit heiligem Schrecken durch die Seele brausten:
da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

„Wo das erste Menschengesicht sich liebend über deine Wiege neigte,
wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug und dein
Vater dir die Lehren der Weisheit und des Christentums ins Herz grub:
da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

„Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, und wohne Arbeit und
Mühe dort mit dir: du mußt das Land ewig liebhaben; denn
du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern behalten in deinem
Herzen.“

Und der Deutsche hat es nicht vergessen, kann es nicht vergessen. Klingt
ihm doch immer im Ohr, was Rückert gesungen:

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar;
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein einst war!

O du Heimatflur, o du Heimatflur,
Laß zu deinem heil'gen Raum
Mich noch einmal nur, mich noch einmal nur
Entfliehn im Traum!“

Diese Heimat zu schützen sind die Millionen willig und freudig ausgezogen; sie vor Verwüstung und Vernichtung zu bewahren, harren sie aus Jahr um Jahr, „die Hand am Drücker, den Tod vor Augen, die Heimat im Herzen“. Das ist Heimatschutz höchster, heiligster Art.

Aber schon manches Jahr vor dem Weltkriege ist das Wort Heimatschutz geprägt worden. Eine weitspannende Bewegung hat es als Losung auf ihre Fahnen geschrieben. Bedurfte denn die Heimat schon damals, als uns der Friede umgab, eines Schutzes? Wie hieß der Feind, der sie bedrohte? — Von innen kam er damals; sein Name war Unverstand, Gedankenlosigkeit, Gewinnsucht, Großmannsjucht. Langsam, unmerklich drang er in die alte, liebe Heimat ein und entstellte ihr ehrwürdiges Antlitz. Wie er dabei zu Werke ging und wie die Früchte seines Tuns ausschauten, hat Universitätsprofessor Dr. Rudolf Rauhsch in einem Vortrag auf der ersten Jahresversammlung des Schlesischen Bundes für Heimatschutz (Breslau 1911) anschaulich beschrieben:

„Jeder von Ihnen kennt irgendeinen Marktplatz mit einer schönen, einst geschlossenen Front alter, würdiger Giebelhäuser. Mitten hinein, zwischen sie, hat sich nun ein abscheulicher Glaskasten gedrängt mit einem ordinären Dach, mit

einer schlechten, aufdringlichen Dekoration, ein prophiges Warenhaus. — Sie kennen alle irgendein Dorf mit schlichten, alten Bauernhäusern, alle niedrig, freundlich, hell gepuzt, mit blinkenden Scheiben und großen schirmenden Dächern, mit Vorgärtchen und stattlichen Hofstoren. Es ist eine Freude, die Dorfgasse entlang zu gehen. Da, plötzlich hört die Reihe der Häuser auf. Ein ruheloser Platz dehnt sich, der keinen Anfang und kein Ende und ringsum lauter Böcher hat. Ein paar dürftige Anlagen bewundern wir. Und in der Mitte erhebt sich ein gotisches Backsteingebäude, eine verkleinerte Kathedrale mit viel, sehr viel Ornament und wenig, ganz wenig Gefühl, die ‚Dorfkirche‘. —

„Sie kennen alle irgendeinen stillen Winkel, wo einst ein paar Bäume standen und ein Brunnlein plätscherte. Heute ziert ihn ein gräßliches Kriegerdenkmal. — Sie kennen alle ein altes Gasthaus draußen auf dem Dorf oder in einer kleinen Stadt, wo man gerne einkehrte, so etwas ganz Bürgerlich-Behäbig-Freundliches, mit einer Freitreppe davor und einer Holzlaube im Garten, wo die großen Kastanien stehen, mit stattlicher Toreinfahrt und mächtigem Wirtshauschild. Und heute? Ein nüchterner Neubau ist an seine Stelle getreten, mit einem riesigen Saalanbau, Kunststein mit flachem Dach natürlich, so trostlos, daß er nur noch vom Schulhaus des Orts an absoluter Scheußlichkeit überboten wird.“

„Ich brauche Ihnen nicht noch mehr solcher Greuel ins Gedächtnis zu rufen. Sie wissen, wie in der Stadt und auf dem Lande allmählich alles, was eigenartig, behaglich, freundlich, besonders war, beseitigt wird: Freitreppen und Vorbächer, alte Hofstore und Gitter, Wälle und Türme, alte Häuser und schöne, stille Gärten; wie überall die nüchterne, alles gleichmachende, kalte und auch noch aufdringliche Trostlosigkeit einzieht und unsere Wohnstätten zu unerträglichen Einöden umschafft.“

Diese kräftigen Worte sind nur der Widerhall vieler Klagen, die Freunde der deutschen Heimat seit etwa dreißig Jahren mit steigendem Nachdruck erhoben. Und weil sie nicht bei fruchtlosen Klagen stehenbleiben wollten, so schlossen sie sich zusammen zum Heimatschutz. Wie alles, was organisch wächst, nicht an einem Tage fertig dasteht, sondern aus kleinen Ansätzen sich langsam zum weilschattenden Baume entwickelt, so sollte es auch der neuen Bewegung ergehen. Ein Aufsatz des Berliner Musikprofessors Dr. Ernst Rudorff „Über das Verhältnis des modernen Lebens zur Natur“, der 1880 im Märzheft der Preussischen Jahrbücher erschien, gab die erste bedeutende Anregung. Vorgearbeitet war den Gedanken des Heimatschutzes schon seit Jahren durch die Tätigkeit örtlicher Geschichts- und Naturvereine. Zudem fand er einen älteren Bruder vor in der staatlichen Denkmalspflege, die sich zum Zwecke setzt, die wertvollen Baudenkmäler vergangener Zeiten: Kirchen, Burgen, Schlösser,

Kathäuser usw., zu erhalten und wenn nötig in sachkundiger Weise instand zu setzen. Die notwendige Grundlage für ihr Wirken schuf sich die Denkmalpflege in dem großartigen Werk der Inventarisierung aller wichtigen Baudenkmäler in ganz Deutschland (vgl. darüber Jos. Braun S. J. in dieser Zeitschrift 92 [1917] 680—696).

Mit werbendem Wort traten nun die Freunde des Heimatschutzes auf und wiesen darauf hin, wie es neben den Baudenkmälern noch vieles andere in der Heimat zu erhalten gelte: Berge und Wälder; alte, ehrwürdige Bäume; Tierarten, Blumen, Landschaftsbilder, Volksgebräuche, Volkstrachten, Volkslieder. Alles Bodenständige, Eigenartige, Ursprüngliche, Heimische, kurz, gerade das, was der Heimat ihren Charakter gibt, sollte geschirmt werden gegen die alles zermalmende und einebnende Lawine der Fabrikware und Großstadtmode. Da war viele, geduldige Kleinarbeit zu leisten durch Aufklärung, Beratung, gute Vorbilder, Eingaben an die Behörden usw. Wie reich die Tätigkeit nach dieser Richtung war, werden wir später noch darzulegen haben. Sollte der Heimatschutz aber sein Ziel vollkommen erreichen, so mußte noch ein Letztes geleistet werden: das Volk selbst mußte in seinen breitesten Schichten auf eine neue Höhe des Verständnisses gehoben, es mußte der Sinn für das Echte, Heimische, Gediegene in möglichst weiten Kreisen geweckt und gekräftigt werden. Der Heimatschutz durfte nicht Sache einiger weniger Liebhaber oder Konservatoren bleiben; das ganze Volk mußte sein Träger sein. Dem entsprach die andere Forderung: das Gebiet des Heimatschutzes mußte so weit reichen wie alles, was das Volk umgibt und trägt: Natur, Kunst, Geschichte, Sprache, Sitte; alles jedoch unter dem Gesichtspunkte der Heimat.

Ein großes, weites Programm! Eine Aufgabe, die, recht erfaßt, jedem Deutschen lieb sein muß. Was ist bisher zu ihrer Lösung geschehen? Wie weit ist das Programm in Wirklichkeit umgesetzt?

II. Die Organisation.

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Bestrebungen zum Schutze der Heimat im ganzen auf örtliche Kreise und Vereine beschränkt geblieben. Von da ab greift die Tätigkeit allenthalben weiter aus; die zerstreuten Kräfte sammeln sich in Landesvereinen für Heimatschutz.

In Bayerns Hauptstadt trat 1902 der „Verein für Volkskunst und Volkskunde“ auf den Plan, dessen reichhaltige und vorzüglich geleitete Monat-

schrift „Bayerischer Heimatschutz“ seit 1903 erscheint. Im Jahre 1916 gab sich der inzwischen auf rund 5000 Mitglieder angewachsene Verein den Namen „Bayerischer Landesverein für Heimatschutz — Verein für Volkskunst und Volkskunde“.

Das Jahr 1906 sah die Gründung zweier sehr rühriger und vielseitiger Vereine: des Rheinischen und des Sächsischen Landesvereins. Der „Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz“ (Sitz in Düsseldorf), der unter seinen Ehrenmitgliedern auch die beiden Kardinal-Erzbischöfe von Köln Dr. Fischer und Dr. v. Hartmann zählt, legte 1916 in einem stattlichen Bande seinen Zehnjahrsbericht vor; in Wort und Bild führt er die reiche Tätigkeit des Vereins vor Augen. Die Zahl der Vereinsmitglieder wuchs in dem genannten Zeitraume von 216 auf 1635.

Eines noch größeren Erfolges hinsichtlich der Mitgliederzahl darf sich der „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“ rühmen; er zählte bei seiner Gründung 123, im Jahre 1913 dagegen 3649 Mitglieder. Als glücklichster der deutschen Landesvereine erfreut er sich einer jährlichen staatlichen Unterstützung von 37 000 Mark. Seine seit 1911 erscheinenden „Mitteilungen“ sind ausgezeichnet durch den volkstümlichen, gemütvollen Ton ihrer Beiträge.

Zu den genannten Vereinen gesellten sich 1909 der „Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern“ und 1910 der „Schlesische Bund für Heimatschutz“. In Baden entstand durch Verschmelzung der Vereine für Volkskunde und ländliche Wohlfahrtspflege der Landesverein „Badische Heimat“, der gegenwärtig gegen 3000 Mitglieder zählt und zwei Vereinszeitschriften „Badische Heimat“ und „Mein Heimatland“ besitzt.

Der „Westfälische Heimatbund“, der jüngste unter allen Landesvereinen, hat an schnellem äußeren Wachstum alle andern überholt. Unter den Stürmen des Krieges trat er 1915 ins Leben; jetzt zählen die dem Bunde angeschlossenen Vereinigungen schon rund 63 000 Mitglieder. Die Bundeszeitschrift „Heimatblätter der Roten Erde“ erscheint seit 1916.

Als eine Art Mittelpunkt der Heimatschutzbestreben im ganzen Deutschen Reiche kann der „Deutsche Bund Heimatschutz“ (Sitz in Berlin) betrachtet werden. Wenngleich nicht alle Landesvereine ihm angeschlossen sind, so besitzt er doch mit der Tätigkeit aller die engste Fühlung. In Dresden 1904 begründet, später nach Berlin verlegt, zählt er gegenwärtig außer 970 persönlichen und 250 korporativen Mitgliedern

30 angeschlossene Landes- und Ortsvereine mit etwa 27 000 Mitgliedern. Der Bund gibt seit 1906 die viermal jährlich erscheinende Zeitschrift „Heimatschutz“ heraus.

Alle diese Vereinigungen sind im Gegensatz zu der unter staatlicher Leitung stehenden Denkmalspflege durchaus privater Natur, in ihrer Leitung und ihren Arbeiten vollkommen selbständig. Sie stehen jedoch mit den Behörden in engster Fühlung, was sich auch dadurch bekundet, daß fast alle Vereine hohe Staatsbeamte zu ihren Mitgliedern zählen. —

Auch in Österreich hat die Heimatschutzbewegung fruchtbaren Boden gefunden. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts sind in fast allen Kronländern Landesvereine entstanden, bei deren Begründung der Deutsche Bund Heimatschutz und der Sächsisch-Landesverein wiederholt das Vorbild abgegeben haben. Gemeinsame Tagungen, wie die zu Salzburg 1911, wiesen den Weg zu engerem Zusammenschluß. Am 9. März 1913 wurde dieser zur Wirklichkeit, indem eine beträchtliche Zahl von Heimatschutzvereinen der verschiedenen Kronländer zum „Verband österreichischer Heimatschutzvereine“ mit dem Sitze in Wien zusammentrat. Die Zahl der angeschlossenen Vereine ist in den vier Jahren des Bestehens ständig gestiegen, so daß heute alle Teile des Kaiserstaates von Tirol bis Galizien im Verbande vertreten sind. Die Verbindung mit der Staatsbehörde ist in Österreich noch enger als in Deutschland: der Geschäftsleiter des Verbandes ist als Konsulent für Heimatschutz Beamter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten; die Vorsitzenden der Landesvereine sind in der Regel die Kronlandsstatthalter. So ist ein festes Zusammengehen mit der Staatsregierung gesichert, ohne daß der Verband oder die Landesvereine ihre Selbständigkeit verlieren. „Raschheit des Eingreifens, der Erledigung und ungehemmte Fühlungnahme mit allen Bevölkerungsteilen sowie Unabhängigkeit ebenso von Bureaucratismus wie von der manchmal eintretenden Unstetigkeit rein vereinsmäßiger Verwaltung sind die Vorteile dieser Art von Organisation.“ (Dr. Karl Giannoni in seinem Vortrage „Deutschland und Österreich im Heimatschutz Hand in Hand“, abgedruckt in den Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz IV [1915] 389 f.)

Den besten Einblick in den inneren Bau der Heimatschutzvereine gewähren natürlich ihre Satzungen. Sie sind der Grundriß des Baues, das Fundament, über dem und aus dem sich alle Einzelarbeit aufbaut. Dem gemeinsamen Ziel entsprechend zeigen die Satzungen der verschiedenen

Landesvereine bei aller Wahrung von Stammeseigenart und besonderer örtlicher Bedürfnisse doch so große Ähnlichkeit, daß es an dieser Stelle genüge, den ersten Paragraphen aus den Satzungen des Sächsischen Landesvereins wiederzugeben.

„Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz“ bezweckt, die sächsische Heimat in ihrer natürlichen und geschichtlich gewordenen Eigenart zu schützen, Neu-entstehendes im Sinne dieser Eigenart zu beeinflussen sowie das Bau- und Wohnungsweisen zu fördern.“

Sein Arbeitsgebiet umfaßt namentlich:

- a) Pflege der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise, Beratung für Bauten und Anlagen aller Art, Maßnahmen gegen die Verunstaltung von Stadt und Land sowie die Erstattung von Gutachten über alle diese Fragen;
- b) Pflege der Volkskunst, insbesondere des Hausrats, und Beeinflussung des sächsischen Kunsthandwerks im Sinne heimatllicher Eigenart;
- c) Schutz der landschaftlichen Natur, der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt sowie der geologischen Eigentümlichkeiten des Landes.

Entsprechend diesen Aufgaben des Vereins bestehen drei Hauptgruppen unter je einem besondern Leiter, nämlich:

Gruppe A: Bauberatungsstelle,

Gruppe B: Volkskunst,

Gruppe C: Naturschutz.

Außerdem bestehen als besondere Abteilungen:

- 1. eine Zentralstelle für Wohnungsfürsorge,
- 2. eine Beratungsstelle für Bebauungspläne.“

Erwähnenswert ist auch die Bestimmung über die Inanspruchnahme der Geschäftsstelle (§ 7 der allgemeinen Geschäftsordnung):

„Die Geschäftsstelle kann von jedermann mündlich oder schriftlich bei Fragen in Anspruch genommen werden, die gemäß der Satzung in die Aufgaben des Landesvereins fallen. Sämtliche Auskünfte und Gutachten werden den Gesuchstellern unentgeltlich gewährt, nur die Auslagen, die dem Verein im besondern Falle entstehen, können berechnet werden.“

III. Praktische Arbeit.

Unmöglich ist es, im Rahmen einer kurzen Darlegung die vielseitige und unermüdlche Arbeit erschöpfend zu würdigen, die von den Heimatschutz-Geschäftsstellen Jahr für Jahr geleistet wird. Ein Blick etwa in den Zehnjahrbericht des Rheinischen Vereins oder in die regelmäßig erscheinenden Mitteilungen der einzelnen Landesvereine offenbart eine solche Fülle von Leistungen innerhalb der Vereinsaufgabe, daß wir uns auf einige Andeutungen beschränken müssen.

An erster Stelle steht die Einwirkung auf das heimische Bauwesen. Da kann z. B. der Rheinische Verein auf nicht wenige Kirchen, Altäre und Friedhöfe hinweisen, die mit seiner Hilfe wieder instand gesetzt wurden; er kann erzählen von prächtigen alten Fachwerkhäusern, die, auf seine Veranlassung des entstellenden Verputzes entkleidet, nun wieder in ihrem alten Glanze dastehen. Da berichten alle Bauberatungsstellen von zahlreichen Verbesserungsvorschlägen, die sie auf Ersuchen von Behörden oder Privatpersonen mit Rücksicht auf eingereichte Baupläne machten. Da zeigt der Sächsische Landesverein, wie auch Anlagen ganz moderner Art, wie Fabriken, elektrische Zentralen, Umschaltstationen, in schöner, der Landschaft angepaßter Form entstehen können. Ein andermal ruft ein Aufsatz gute alte Bauformen, wie das Laubenhäus, wieder in die Erinnerung. Auf eine glücklich gelöste Aufgabe größeren Umfangs konnte der Bayerische Landesverein zu Beginn des Jahres 1916 hinblicken: eine ganze Straßenzeile in Mittenwald, die das Feuer zerstört hatte, ward unter seiner Mitwirkung wieder in so sachkundiger Weise aufgebaut, „daß jeder, der Mittenwald besucht, mit Freude und Dankbarkeit diese Rettung des lieben, in seinen Häusern bisher so wohlgehaltenen Ortes begrüßen wird“.

Wie die Heimatschutzvereine schon jahrelang vor dem Kriege für die Besserung unserer Friedhofszustände eingetreten sind, wurde schon früher in diesen Blättern dargelegt (91 [1916] 137—146). Und gälte es auch nur, ein Feldkreuz oder einen Bildstock am Wege zu errichten oder eine Gedenktafel an einem Hause anzubringen: dem Vereine ist keine Aufgabe zu klein, er steht mit seinem Räte allzeit und jedem zur Verfügung.

Neue große Aufgaben stellte der Krieg gerade den Bauberatungsstellen. In den vom Feinde zeitweise besetzten, teilweise verwüsteten Gebieten galt es, in umfassender Weise wieder aufzubauen. Zwei Sonderhefte des Deutschen Bundes Heimatschutz, das eine der Provinz Ostpreußen, das andere dem Elsaß gewidmet, wollen das Interesse des ganzen deutschen Volkes auf diese Aufgaben hinlenken. Weitgehende Mitarbeit von Seiten der Heimatschutzvereine forderte die würdige Gestaltung der Soldatenfriedhöfe im Felde und daheim; zahlreiche Sonderhefte, Ausstellungen, Preisaus schreiben zeigen, wie tatkräftig die Vereine sich der wichtigen Frage angenommen haben (vgl. diese Zeitschrift 92 [1917] 187—203).

Neben der Beratung im Bauwesen ist ein anderes weites Arbeitsgebiet zu nennen: der Naturschutz. Da ist irgendwo ein Pfarrherr,

vor dessen Wohnung eine prächtige alte Linde steht. Er will sie umhauen lassen, weil sie die Aussicht behindert. Doch den Bemühungen des Heimatschutzes gelingt es, den Baum zu erhalten, ja sogar seine Schönheit in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Mancher Fremde sucht heute den Ort auf, der herrlichen Linde wegen, und mit Stolz weist ihm der Herr Pfarrer den Baum, den er ehemals beseitigen wollte. Ein andermal hat der Heimatschutz Veranlassung, eine Allee vor dem Niederlegen zu bewahren, einen Wald zu schützen, ja sogar ganze Berge gegen Unterwühlung und Zusammensturz zu sichern. Ein Merkblatt „Schützt die Natur!“ vom Sächsischen Landesverein herausgegeben, wendet sich an die deutsche Jugend.

Ein eigenes ausführliches Kapitel könnte man schreiben über den Kampf gegen die Geschmacklosigkeit. Es ist leider eine Tatsache, daß der Großteil unserer heutigen Kulturmenschen in Sachen des guten Geschmacks weit hinter den Großeltern und Urgroßeltern zurücksteht. Die Hauptursache ist der Rückgang eines selbständigen, soliden Handwerks und die Herrschaft der Fabrikware. Im großen Warenlager kann man ja für billiges Geld jedes Stück Hausrat, jeden Bilderrahmen, jeden Lampenschirm, jede Wascheinrichtung „filigerecht“ fertig haben. Braucht man für die Kirche eine Heiligenstatue, so geht man zum Musterlager, wo — der Reklame zufolge — „mehrere tausend Statuen in allen Größen und Preislagen“ zu haben sind; braucht man ein Grabdenkmal, so bietet wiederum ein Lager seine reichhaltigen Bestände an. Demgegenüber sucht der Heimatschutz im Anschluß an andere im gleichen Sinne wirkende Vereinigungen die persönliche Leistung des einzelnen tüchtigen Künstlers zur verdienten Geltung zu bringen.

Geschmacklosigkeit macht sich breit im Reklamewesen, besonders in der großstädtischen Lichtreklame, in den Riesenschildern, die unsere Eisenbahnen und Ströme kilometerweit begleiten. Manches ist in diesem Stück auf Anregung des Heimatschutzes schon durch behördliche Verfügungen gebessert worden. Geschmacklosigkeiten in großer Zahl hat leider auch der Weltkrieg hervorgebracht: Mißbrauch der uns heiligen Form des Eisernen Kreuzes, Mißbrauch der Bilder unserer Herrscher und Heerführer, Ansichtskarten mit den läppischsten und sentimentalistischen Darstellungen oder mit „Kriegsscherzen“, gegen die unsere Krieger im Felde als die ersten zornig Einsprache erhoben.

Die Arbeit des Heimatschutzes wäre aber nur halb getan, wollte er sich auf die Abwehr des Minderwertigen und Geschmacklosen und die

Bewahrung des bestehenden Guten beschränken. Seine Aufgaben sind größer und weiter; es gilt zu schaffen und zu bauen in einem doppelten Sinne: ein äußeres Bauen in Holz und Stein und ein inneres durch planmäßige Erziehung des Volkes.

Dem Wohnungswesen, namentlich dem Kleinwohnungsbau, hat von Anfang an die besondere Sorge des Heimatschutzes gegolten. Nicht etwa nur die schöne, zum Ortsbild passende Wohnung stand seinen Vertretern als Ziel vor Augen, sondern vor allem das gesunde, freundliche, luft- und lichterfüllte Heim auch des kleinen Mannes. Wie oft war diese brennende Frage Gegenstand von Beratungen, Vorträgen, Aufsätzen in den Vereinszeitschriften! Wie oft auch hatten die Bauausschüsse Gelegenheit, durch ihr tatkräftiges Eingreifen das Entstehen einer neuen Mietskaserne zu verhüten und statt ihrer freundliche, gesunde Kleinwohnungen entstehen zu lassen! Auch auf die Gesetzgebung hat der Heimatschutz mitunter heilsam einwirken können.

Mit verdoppeltem Nachdruck ist die Frage der Wohnungsfürsorge während des jetzigen Krieges an das deutsche Volk herangetreten. „Heimstätten für unsere Krieger“ lautet eine edle Losung, die auch der Heimatschutz zu der seinen gemacht hat. Was die Bewegung erstrebt und wie sie das große Ziel zu verwirklichen hofft, hat Landrichter Schirmer (Chemnitz) in einem warm und praktisch geschriebenen Aufsatze auseinander-gesetzt, dem wir folgende Sätze entnehmen:

„Unsere Krieger, nicht etwa nur den invaliden, wenn sie nach dem Friedensschlusse heimkehren, zu einem wirklichen Heim im guten alten Sinne zu verhelfen, das ist wohl die größte und schönste Aufgabe, die dem deutschen Vaterlande aus diesem Kriege erwächst. Es wäre der beste Dank, den es seinem Heere und seiner Flotte für die Errettung aus Feindesnot darbringen kann, und zugleich eine Quelle unendlichen Segens für unser ganzes Volk. Dies erkannt und zugleich den Weg gezeigt zu haben, der zum Ziele führt, ist das Verdienst der Männer, die vor wenigen Wochen (Frühjahr 1915) den ‚Hauptauschuß für Kriegerheimstätten‘ ins Leben gerufen und in stiller Arbeit bereits eine große Anzahl Vereine mit mehr als einer Million Mitgliedern für ihre Sache gewonnen haben. Wenn das Gesetz erlassen wird, das der Hauptauschuß für Kriegerheimstätten anstrebt, werden sich hoffentlich nicht die beschämenden Zustände wiederholen, die sich nach dem Krieg 1870/71 entwickelten. Damals in den Gründerjahren kam es infolge des starken Emporschneitens der Boden- und damit der Mietpreise vielfach vor, daß der heimkehrende Landwehrmann seine Wohnung räumen mußte, weil er die höhere Miete nicht bezahlen konnte. Bereits ein Vierteljahr nach Friedensschluß stellte sich nach den von der Polizei an-

gestellten Ermittlungen heraus, daß am 1. Oktober 1871 mindestens 10 600 Berliner Familien ohne Obdach sein würden. „Ich sollte meinen“, sagt Erzellenz Adolf Wagner, der Altmeister der deutschen Volkswirtschaftslehre, von dieser Zeit, „die einfache Tatsache, daß einem zurückkehrenden Krieger die Miete gesteigert oder, weil er mit einer großen Familie gesegnet, die Wohnung gekündigt wird, hat zehnmal mehr aufhezend gewirkt als irgend etwas, was die Sozialdemokratie theoretisch oder praktisch vertreten hat.“

Der Verfasser weist sodann nach, daß es nicht an Land fehle, um anderthalb Millionen Familien Wohnstätten von je 250 Quadratmeter Flächeninhalt zur Verfügung zu stellen, und zeigt die Wege, die es auch dem unbemittelten Kriegsteilnehmer ermöglichen, sich sein Haus, sein Eigenheim zu bauen.

„Zur Ermöglichung dieser rechtlichen Gestaltung und zur einheitlichen Verwirklichung des Heimstättengedankens im ganzen Reiche bedarf es eines Reichsgesetzes. Der Hauptausschuß für Kriegerheimstätten strebt deshalb ein Reichsgesetz auf folgender Grundlage an:

1. Anspruch eines jeden Kriegers auf Hergabe billigen Bodens, bei dessen Preis nicht der Marktwert, sondern allein die Rücksicht auf den gesicherten Bestand der Heimstätten ausschlaggebend ist.

2. Übernahme des Grundstückes ohne Kapitalanzahlung gegen eine mäßige un kündbare Rente, die nicht erhöht werden darf, solange der Kriegsteilnehmer lebt und sich nicht der Heimstätte entäußert.

3. Bereitstellung von Baudarlehen gegen mäßige Zins- und Tilgungssätze, wobei nur für gärtnerische oder landwirtschaftliche Betriebe die berufliche Eignung und angemessenes Betriebskapital vorauszusetzen sind. Diese Tilgungsdarlehen dürfen die volle Höhe der Baukosten erreichen, damit auch Unbemittelten die Errichtung eines Eigenheims ermöglicht wird. . . .

„Wie glücklich unsere Krieger im Besitze einer solchen Heimstätte sein werden, welches Familienglück darin ausblühen wird, was für ein gesundes, kräftiges Geschlecht da in Luft und Sonne heranwachsen wird, das vermag sich ein jeder von uns Leuten vom Heimatschutz vorzustellen. Wie erschreckend ist dagegen die Tatsache, daß von den jungen Leuten, die in zweiter Generation in dem Mietskasernenelend Berlins groß geworden sind, nur 19 von 100 militärtauglich sind. An die andere sehr ernste Bedeutung, die die eigene Scholle für die Landesverteidigung hat, erinnert uns in diesen Tagen ein Wort Hindenburgs: „Ich bin Ostpreuße und erkläre es jetzt mit Stolz, weil ich gewissermaßen mein Haus vor dem Feinde beschützt habe. Als ich mich zur Schlacht von Tannenberg begab, mußte ich durch meine Besitzungen — und ich hatte da das Gefühl, nicht wie ein Führer eines Heeres, sondern wie ein Privatmann zu gehen, der sein Haus und seine Familie verteidigt.“ (Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz IV 370 ff.).

Hindenburgs herrliches Wort zeigt deutlich die enge Verbindung des Heimstättenplanes mit der Heimatschutzbewegung. Erst den, der ein Haus und Heim sein eigen nennt, wird das Heimatgefühl mit voller Kraft durchdringen; ihm werden auch die Augen geöffnet für die Schönheit und Eigenart der Heimat. Zugleich ist das wirksame Eintreten des Heimatschutzes für das Eigenheim die beste Widerlegung derer, die im Heimatschutz nichts anderes als „eine Luxusbestrebung von Landschaftsenthusiasten“ sehen wollen. —

Mit dem äußeren Bauen muß, wie schon erwähnt wurde, ein inneres Bauen Hand in Hand gehen; wir meinen die Erziehung des Volkes zu einer immer regeren Heimatkunde und einer immer innigeren Heimatliebe. Dieser schönsten Aufgabe des Heimatschutzes gilt denn auch eine umfassende Tätigkeit. Die einmal geweckte Arbeitslust bei den Mitgliedern selbst wachzuhalten, dienen die regelmäßig erscheinenden Zeitschriften oder Mitteilungen der einzelnen Landesvereine, die über das Gesehene berichten und neue Aufgaben in den Gesichtskreis rücken. Schon die bloße regelmäßige Lesung dieser über das ganze Reich hin verbreiteten Hefte mit ihren zu Herzen sprechenden Aufsätzen und stimmungsvollen Bildern muß die Liebe zur Heimat neu entfachen. Wie manches lernen wir da mit neuen Augen sehen! Wie werden wir uns der Reichtümer bewußt, an denen wir Tag für Tag achtlos vorübergehen!

Daß dieses frohe Bewußtsein auch über die Kreise der Vereinsmitglieder hinausdringe und soviel wie möglich Eigentum aller werde, das bezwecken die von den Vereinen veranstalteten Ausstellungen, die zum Teil von Ort zu Ort wandernd das Rechte und Echte greifbar vor Augen führen; das bezwecken die Vorträge, die, vielfach von Lichtbildern unterstützt, die Schönheiten der Heimat nahebringen; das bezweckt die Herausgabe von Sonderheften, die, in besonders hoher Auflage gedruckt, in reicher Ausstattung und zu billigem Preise einen Überblick über irgendein Arbeitsfeld des Heimatschutzes gewähren. Wie viel Anregung bietet nicht, um eins herauszugreifen, das Ende 1916 vom Bayerischen Landesverein herausgegebene Heft „Krieg und Heimat“! Hier ist das schöne Ziel verwirklicht, daß Männer und Frauen aller Gesellschaftskände und Berufsclassen, vom hohen Kirchenfürsten bis zum einfachen Soldaten im Schützengraben, sich zu gemeinsamer Arbeit und in gemeinsamer Freude an der lieben Heimat zusammenfanden. Je mehr dieser Geist der Gemeinsamkeit Wurzeln schlägt, um so heller wird die Freude an einem großen und schönen Vater-

lande in den Herzen aller emporlodern, und um so eher dürfen wir hoffen, daß das Band der engen Zusammengehörigkeit, das die eiserne Hand des Krieges geschlungen, auch in die Jahre des Friedens hinein fort-dauern wird.

Es darf darum wohl eine Ehrenpflicht eines jeden im öffentlichen Leben stehenden Deutschen genannt werden, die Bestrebungen des Heimatschutzes zu fördern¹. Ganz besonders der Geistlichkeit und der christlichen Lehrerschaft erwächst hier eine schöne und dankbare Aufgabe. Schön auch darum, weil sie das Edelste und Beste im Menschen fördert: die Dankbarkeit, die Treue, auch im Kleinen, die stille, warme Liebe zu einem großen, heiligen Erbe.

¹ Einige Schriften, die über den Heimatschutz näher unterrichten:

Dr. Cl. Wagener, *Natur und Heimat*. Eine praktische Einführung in die Natur- und Heimatpflege. M.-Glabbach 1913, Volksvereins-Verlag. Geb. M 1.20.

Dr. Aug. Kneer, *Die Denkmalpflege in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsverhältnisse*. M.-Glabbach 1915, Volksvereins-Verlag. M 2.40.

Fr. X. Fäßer, *Kunst und Heim*. Eine Anleitung zur Pflege des Sinnes für bildende und angewandte Kunst und zur Ausstattung der Wohnung. Ebd. 80 Pf.

Dr. Max Dvořák, *Katechismus der Denkmalpflege*. Wien 1916, Julius Bard. K 4.—

Dr. Karl Giannoni, *Heimatschutz*. (Flugschriften des Vereins zum Schutz und zur Erhaltung der Kunstdenkmäler Wiens und Niederösterreichs VI.) Wien und Leipzig 1911, Gerlach & Wiedling.

Wilhelm Leblanc S. J.